

Änne Söll, Gerald Schröder (Hg.): Der Mann in der Krise? Visualisierung von Männlichkeit im 20. und 21. Jahrhundert

Köln: Böhlau 2015 (Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd.68) 219 S., ISBN 97834122222925, EUR 39,90

Die sogenannte ‚Krise der Männlichkeit‘ bekommt in der Geschlechterforschung eine entscheidende Rolle zugeschrieben und wird immer häufiger diskutiert.

Auch die Kunstwissenschaftler_innen Gerald Schröder und Änne Söll widmen sich in ihrem Sammelband diesem Thema, setzen sich mit der Maskulinisierung und dem Bild des modernen Mannes auseinander. In ihren Untersuchungen über das westlich heterosexuell-männliche Subjekt stellen beide gleich zu Anfang fest, dass es keine stabile Form von Männlichkeit gibt. Die Krise der Männlichkeit scheint ein periodisch immer wiederkehrender Zustand und ein konstitutives Element der Männlichkeit zu sein (vgl. S.5). Zusammengefasst lässt sich behaupten, dass eine Krise ein Moment der Unsicherheit ist, der mit einem existenziellen Druck und einem Wandlungsprozess verbunden scheint. Dabei ermöglicht die Krise den Männern, sich immer wieder neu zu erfinden und flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen, wie etwa emanzipatorische Bestrebungen, zu reagieren und sich demgegenüber zu behaupten.

Mehrere Autoren_innen gehen in dem Sammelband der zentralen Fragestellung nach, wie man die Krise des Mannes mehr in der Gesellschaft adressieren könne. Die Zielsetzung des Buches liegt darin, die visuelle

Darstellungsweise der Männlichkeit zu hinterfragen und die traditionelle Männlichkeitsinszenierung kritisch zu diskutieren. Inklusive Einleitung ist das Buch in elf Kapitel unterteilt. Es wird von den verschiedenen Autoren_innen, die meist ähnlich wie die Herausgeber_innen aus dem Bereich der Kunstwissenschaften stammen, stark auf die Dynamisierung des Körpers sowie auf Möglichkeiten von Veränderung und Entwicklung des Männerbildes eingegangen. Im Zentrum der Aufsätze steht dabei der Zusammenhang mit Bildern der visuellen Künste von bekannten Personen wie Pablo Picasso, Chris Burden oder Leigh Bowery. Ebenso wird die Darstellung von Männerbildern in illustrierten Zeitschriften der 1920er Jahre, als auch die Männermode als eine Reaktion auf gesellschaftliche Umwälzung beleuchtet. Dementsprechend schreibt zum Beispiel Katharina Sykora in ihrem Kapitel „Leigh Bowery: Becoming Photography. Mediale Expansion des Geschlechts“ über die Attacken auf die ‚guten Formen‘ des Mannes, die der australische Performancekünstler, Modedesigner und Nachtklubbetreiber Bowery auslebte. Diese sogenannten ‚Attacken‘ äußerten sich in Formen der Fotografie, zu sehen waren künstlerischer Exhibitionismus, Geschlechterauflösung und Tierwerdung, was eine Abwendung gegenüber traditioneller Männlich-

keit darstellen sollte. Demgegenüber beleuchtet Sophie Junge Bilder homosexueller Männlichkeit im Kontext der AIDS-Epidemie, und Anette Geiger beschäftigt sich mit zeitgenössischer Herrenmode als Krisenform.

Schröder und Söll schaffen in ihrem Sammelband eine große Bandbreite an visuellen Darstellungsweisen von Männlichkeit, um durch die Ästhetisierung die Krise der Männlichkeit deutlicher aufzuweisen. Der Sammelband bietet einen guten konzeptionellen Gesamtzusammenhang. So ist die Auswahl der Texte dem Thema angemessen und durchaus für Studienzwecke brauchbar. Dabei erhalten die Leser_innen eine Einführung in Grundlagen der Männlichkeitsforschung für den Zeitraum von 1900 bis heute und innerhalb der Kapitel eine sprachlich leicht zu verstehende Analyse einzelner Beispiele. Die meisten der Kapitel bieten den Leser_innen zusätzlich bildliche Verweise, um die Argumentation anschaulicher zu machen und um einem die Möglich-

keit zu geben, sie selbst prüfen zu können. Zudem bietet die Arbeit durch ihre klare Untergliederung in einzelne Kapitel, mit einem großen Spektrum an unterschiedlichen Themen, Möglichkeiten zur selektiven Studie. Schön wäre dennoch ein abschließendes Fazit gewesen, das die Diversität der Themen eingefangen und für einen runden Abschluss gesorgt hätte. Die Zielgruppe des Buches spricht Kunst-, Medien- und Modeinteressierten an, da wie bereits oben beschrieben die Inszenierung von Männlichkeit häufig anhand von Gemälden, Fotografien oder aber Formen der Mode analysiert wird. Weniger geht es in den Kapiteln um Film, Fernsehen oder Social Media im 21. Jahrhundert – hier ergibt sich Potenzial für Anschlussforschung, die ausgehend von den hier getätigten Befunden zu Formen männlicher Identität und Inszenierung stärker den gegenwärtigen Ist-Zustand in den Blick nehmen.

Lotta Fischer